

Holger Fischer

**Ungarn 1956
in den zeitgenössischen westdeutschen Medien⁺***

1. EINLEITUNG

Das Thema bedarf einiger Erläuterungen, genauer gesagt, einer Eingrenzung und einer Erweiterung. Eine Eingrenzung erfolgt hinsichtlich der betrachteten Medien: Da 1956 in der Bundesrepublik Deutschland das Fernsehen infolge seiner geringen Verbreitung in der Bevölkerung noch keine Rolle spielte und Radiosendungen mangels Zugriff auf ein Rundfunkarchiv bisher noch nicht bearbeitet werden konnten, werden in diesem Beitrag die Medien auf die Printmedien, präziser, auf überregionale Tageszeitungen beschränkt.¹ Die Erweiterung bezieht sich auf das Adjektiv "westdeutsch". Bei der Materialauswertung wurde deutlich, daß die bedeutsamste Rolle in der deutschsprachigen Berichterstattung über Ungarns Volksaufstand 1956 die in der Schweiz erscheinende "Neue Zür-

⁺ Anm. d. Autors: Erweiterte und aktualisierte Fassung eines Vortrages, der am 12. Dezember 1996 im Rahmen des vom Lehrstuhl für Hungarologie der Universität Jyväskylä/Finnland veranstalteten Symposiums "Ungarische Zeitgeschichte im Dokumentarfilm" gehalten wurde. Die Thematik wurde ein weiteres Mal im Rahmen eines gleichnamigen internationalen studentischen Seminars behandelt, das mit Unterstützung des SOKRATES-Programms der Europäischen Union als Intensivprogramm im Juni 2000 ebenfalls in Jyväskylä durchgeführt wurde.

^{*} Anm. d. Red.: Der 1946 in Nordholz geborene **Autor** wurde nach Studium der Geschichte, Geographie, Pädagogik und Finnougristik in Hamburg (1968 bis 1973) und 1971/72 an der ELTE in Budapest im Jahre 1978 im Fach Südosteuropäische Geschichte promoviert. Er hat nach 14jähriger Tätigkeit in der Wissenschaftsverwaltung der Universität Hamburg dann als Wissenschaftlicher Sekretär des neugegründeten Zentrums für Hungarologie im Finnisch-Ugrischen Seminar (jetzt Institut für Finnougristik/Uralistik) gearbeitet. Nach Habilitation 2001 ist er ordentlicher Professor am vorgenannten Institut und seit April 2003 Vizepräsident der Universität Hamburg. – Wir danken unserem Kuratoriumsmitglied Prof. Dr. Fischer für die Aktualisierung und Überlassung seines Beitrages zur erstmaligen Veröffentlichung.

¹ Für eine weitere Untersuchung ist auch die Einbeziehung der Boulevardpresse sowie der Wochenschaun geplant.

cher Zeitung" einnahm. Es erscheint aber trotzdem gerechtfertigt, diese in die Analyse einzubeziehen, da sie in Westdeutschland besonders in den meinungsbildenden Kreisen weit verbreitet war und auch heute noch ist.

Die Arbeiten wurden erleichtert, da Hamburg als größte Pressemetropole in Deutschland gilt; hier unterhalten mehrere Verlage umfangreiche Pressearchive. Im Archiv¹ eines politischen Wochenmagazins war die überregionale Berichterstattung über 1956 nahezu lückenlos dokumentiert.

Daneben stehen auch einige Quellenpublikationen zur Verfügung. Der Band "Der Ungarische Volksaufstand in Augenzeugenberichten" (Ausgabe im Original 1966, als Taschenbuch 1981) enthält zum größten Teil Augenzeugenberichte, die in Tageszeitungen oder Zeitschriften veröffentlicht wurden, Quellen aus dem Privatarchiv des Herausgebers (Peter Gosztony) sowie gedruckte Quellenpublikationen. Es ist allerdings auffällig, daß dort unter den Quellen praktisch keine aufgeführt sind, die zuerst in westdeutschen Medien gestanden haben. Es überwiegen amerikanische und englische Medien.

Die bedeutendste Quellenpublikation (Lasky 1958), im Original auf englisch (1957) sowie französisch und spanisch erschienen, stützt sich im großen Maße auf die ungarischen Rundfunksendungen (Ungarischer Rundfunk und sogenannte Freiheitssender in der Provinz), die von der British Broadcasting Corporation (BBC) und vom Radio Free Europe (RFE - München, New York) aufgefangen und festgehalten wurden. Daneben befinden sich hier umfangreiche Augenzeugenberichte, persönliche Briefe etc. und Materialien aus der Presse. Der Ablauf der Ereignisse wird chronologisch Tag für Tag dokumentiert.

Die meisten Pressedokumente stammen aus englischen (Daily Herald, Daily Express, Daily Telegraph, Manchester Guardian, The Observer, The Times, Daily Mail), amerikanischen (New York Herald Tribune, Time, New York Times, Life), jugoslawischen (Borba, Politika) und französischen (Le Monde) sowie ungarischen Zeitungen. Unter den Presseagenturen werden aufgeführt: Associated Press, Reuter, Deutsche Presse-Agentur. Nur sehr wenige deutschsprachige Presseorgane werden als Quellen herangezogen, so vor allem die Neue Zürcher Zeitung (im folgenden als NZZ abgekürzt), dann die Süddeutsche Zeitung, Die Weltwoche (Zürich), DER SPIEGEL und Die Welt. In diesem Zusammenhang sei auch auf die in Budapest 1989 erschienene Dokumentation der ungarischen Presse der Revolutionszeit (1956 a sajtó tükrében [1956 im Spiegel der Presse]) hingewiesen.

¹ Auf Wunsch des Archivs wird auf die Angabe des Namens verzichtet. Gleichwohl gebührt ihm für die hervorragende Unterstützung bei der Recherche großer Dank.

2. DIE REAKTION DES WESTENS AUF 1956

Die Berichterstattung über den ungarischen Aufstand war natürlich eingebettet in die internationale politische Lage, die kurz zusammengefaßt folgendermaßen für 1956 beschrieben werden kann.

Der Kalte Krieg war immer noch an der Tagesordnung, seine starre Frontlinie verlief mitten durch Deutschland. Die USA anerkannten die sowjetische Einflußsphäre in Europa und den Status quo, standen aber jeder Ausweitung des kommunistischen Machtbereiches entschlossen entgegen. Die Archivmaterialien belegen jedoch die Doppelgesichtigkeit der amerikanischen Außenpolitik: Einerseits wurde viel Geld für die subversiven Radiostationen und andere subversiven Aktionen ausgegeben, und die Befreiung Osteuropas war ein ständiges Propagandaelement, andererseits wurden in der politischen Realität die Bipolarität der Welt und der Status quo in Osteuropa akzeptiert und danach gehandelt (Békés 1995, S. 34-35).

Die Haltung Englands und Frankreichs gegenüber Osteuropa war passiver. Die Regierungen der Satellitenstaaten wurden als nicht repräsentativ und als illegitim betrachtet, und obwohl es diplomatische Beziehungen gab, wurden diese offiziellen Kontakte seitens des Westens auf ein Minimum reduziert.

Mit Ausnahme zur Sowjetunion unterhielt die Bundesrepublik Deutschland keinerlei diplomatische Beziehungen zu den Ostblockstaaten. Die Engländer bedauerten zwar über den BBC die Situation in Osteuropa, aber sie machten nicht einmal auf der Propagandaebene Versprechungen, die Unabhängigkeit der Länder wiederherzustellen (Békés 1995, S. 36). In der Außenpolitik der Westmächte war die Situation der sowjetischen Satellitenstaaten gegenüber anderen Fragen wie Indochina, deutsche Frage und Österreich völlig untergeordnet (Békés 1995, S. 36).

Die Sowjetunion hatte sich vordergründig mit Jugoslawien ausgesöhnt, am 15. Mai 1955 wurde der österreichische Staatsvertrag unterschrieben, im Juli 1955 fand die Genfer Gipfelkonferenz der vier Großmächte statt. Die Sowjetunion war aber trotz dieser Entwicklung zu keinerlei substantiellen Zugeständnissen in den Ost-West-Beziehungen bereit, westliche Hoffnungen auf eine Entspannung waren übertrieben. Das Klima der Genfer Gipfelkonferenz hatte aber dazu beigetragen, die Konfrontationsbereitschaft des Westens in der kritischen Zeit des Herbstes 1956 zu dämpfen.

Der Wirkungsbereich der sowjetischen Außenpolitik wurde seit 1955 ausgebaut. Vor allem die Machtübernahme Nassers in Ägypten im November 1954 bot der Sowjetunion die Gelegenheit, ihren Einfluß im Nahen Osten zu verstärken, zum Beispiel durch propagandistischen Beistand, Ausbau der wirtschaft-

lichen Beziehungen und durch Waffenlieferungen. Nasser erklärte am 26. Juli 1956 die Verstaatlichung des Suez-Kanals. Der Suez-Konflikt erweiterte sich zu einem Krieg, als die israelische Armee am 29./30. Oktober 1956 mit einem Präventivschlag die ägyptischen Stellungen überrannte, den Gaza-Streifen sowie die Sinai-Halbinsel besetzte und am nächsten Tag britische und französische Streitkräfte in der Kanalzone Ägypten angriffen. Die USA waren offenbar über das Vorgehen Israels, Englands und Frankreichs nicht informiert und mißbilligten es.

Die Behauptung, daß England und Frankreich sich die ungarische Revolution bewußt zunutze gemacht haben, kann nicht aufrechterhalten werden. Sie ließen sich aber nicht davon abbringen, eine weltpolitische Krisensituation zur Durchsetzung ihrer nationalen Sonderinteressen unter Rückstellung der gemeinsamen Interessen der freien Welt zu nutzen.

Das fatale Zusammentreffen der beiden Ereignisse und die durch das Suez-Abenteuer bewirkten Spannungen zwischen den USA einerseits und England und Frankreich andererseits führten dazu, daß der Westen zur Zeit der zweiten sowjetischen Invasion in Ungarn seit dem 4. November 1956 gespalten und damit in seiner Handlungsfähigkeit beeinträchtigt war. Hinter den heftigen Protesten der Westmächte verbarg sich nichts anderes als die stillschweigende Anerkennung der sowjetischen Hegemonie über Osteuropa; diese Auffassung von Brunner (1981, S. 5-6) teilt auch Békés, S. 37-38).

Es kann heute mit Recht festgestellt werden, daß die westlichen Staaten

"in contradiction to the accusations maintained by communist propaganda for decades, in fact had nothing to do with the starting of the Hungarian Uprising, and they were completely unprepared for a revolt in Hungary" [... im Gegensatz zu den von der kommunistischen Propaganda über Jahrzehnte aufrechterhaltenen Anschuldigungen tatsächlich nichts mit dem ungarischen Aufstand zu tun hatten und völlig unvorbereitet auf eine Revolte in Ungarn waren"] (Békés 1995, S. 37).

Der Ausbruch der Revolution stand also in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der internationalen Lage. Ihr Ausgang wurde aber von der internationalen Lage nachteilig beeinflusst.¹

¹ An dieser Stelle soll nicht weiter in die internationale Problematik eingedrungen werden, insbesondere auch nicht in die Frage, wie der Ungarn-Aufstand in der UNO behandelt worden ist. Hier kann nur auf die zahlreiche Literatur verwiesen werden.

3. UNTER WELCHEN UMSTÄNDEN WURDE BERICHTET?

In der heutigen Kriegsberichterstattung durch die modernen Medien, insbesondere durch das Fernsehen, wird dem Betrachter das Gefühl vermittelt, daß er sich mitten auf dem Kriegsschauplatz befindet und am Kampfgeschehen direkt teilnimmt. Das war 1956 völlig anders. Die Berichterstattung geschah aus der Distanz - im wahrsten Sinne des Wortes, denn die meisten Berichte, die in den Zeitungen veröffentlicht wurden, wurden nicht in Budapest, sondern in Wien geschrieben. Was waren die Gründe hierfür?

(1) Nur wenige Länder unterhielten diplomatische Beziehungen zu Ungarn und den anderen sozialistischen Staaten; die Bundesrepublik Deutschland gehörte nicht zu diesem Kreis. Deshalb hatten die Zeitungen, der Rundfunk und die großen internationalen Presseagenturen keine eigenen Korrespondenten in Budapest. Diese saßen vielmehr in Wien. Eine Einreise nach Ungarn war nur mit einem Visum möglich. Zudem war die Grenze häufiger geschlossen, zeitweise auch von österreichischer Seite. Die Reporter, denen es nach Ausbruch der Revolution gelang, nach Budapest zu kommen, konnten ihre Berichte nicht den heimischen Redaktionen übermitteln, da die einzigen Nachrichtenverbindungen, Telephon und Telegraphie, weitgehend unterbrochen waren.

(2) Ebenso für länger unterbrochen waren die Verkehrswege durch Sperrung der Grenzen. Vor allem der Eisenbahnverkehr war weitest eingestellt.

(3) Während längerer Abschnitte des Ungarnaufstandes waren Nachrichtensperren verhängt oder die Nachrichtenverbindungen unterbrochen. Das Telephon war - bis auf kurze Zeiten zwischen dem 30. Oktober und dem 4. November - während der ganzen Revolutionsdauer stillgelegt. Der Fernschreiber und die Übermittlung von Telegrammen funktionierten nur wenige Tage länger, nämlich schon ab dem 28. Oktober und bis zum 4. November (Die Welt v. 26.10.; NZZ v. 27.10.; NZZ v. 29.10.; NZZ v. 07.11.; NZZ v. 15.11.). Erst ab dem 13. November waren die Kommunikationsverbindungen wieder allgemein geöffnet (NZZ v. 15.11.). Nach der Verhängung des Ausnahmezustandes am 9. Dezember waren die Nachrichtenverbindungen in das Ausland erneut für einige Tage unterbrochen (Die Welt v. 11.12.).

(4) Die ausländischen Korrespondenten, die nach dem 30. Oktober das Land betreten hatten und sich am 4. November noch dort aufhielten, wurden in ihren Hotels festgesetzt. Der Sonderkorrespondent der NZZ berichtete später ausführlich über seinen Aufenthalt in Budapest. Erst am Donnerstag, dem 8. November, durften die Ausländer ihre Hotels zum ersten Mal verlassen und sich in Budapest umschaun. Aus dem Land selbst konnten sie nicht vor dem 11. November in einem Konvoi ausreisen (NZZ v. 13.11.), als der Aufstand im wesent-

lichen bereits niedergeschlagen war. Ihre Berichte erschienen erst am 12. und 13. November als erste journalistische Augenzeugenberichte. Viktor Meier (NZZ v. 13.11.) schrieb über die Lage der über einhundert Auslandskorrespondenten:

"Die über hundert ausländischen Journalisten, die in den wenigen Tagen des freien Ungarn ohne Visum nach Budapest eingereist waren, wurden von den Russen nicht übertrieben freundlich behandelt. Es war den Sowjets sichtlich peinlich, so viele westliche Zeugen bei ihrem Zerstörungswerk dabei zu haben. Einige westdeutsche Korrespondenten wurden von MWD-Offizieren verhört, und einem von ihnen wurde ... sogar vorgeworfen, ein 'polnischer Spion' zu sein. Erst am Sonntag erhielt die Kolonne der Presseberichterstatter vom sowjetischen Kommando die Ausreiseerlaubnis, nachdem ein russischer Offizier erklärt hatte, daß ihn dieser 'ungarische Wisch' - es war eine vom Budapester Außenministerium ausgestellte Bescheinigung über ein gültiges Ausreisevisum - nicht interessiere. Einige österreichische Journalisten, die vorher auszubrechen versucht hatten, wurden in der Tschechoslowakei verhaftet, obwohl sie mit legal ausgestelltem Transitvisum die tschechische Grenze passiert hatten."

Wie konnte dann aber angesichts dieser Situation aus Ungarn berichtet werden, oder auf welche Quellen stützte sich die Berichterstattung?

(1) Die wichtigsten Quellen waren die Ausstrahlungen des Regierungssenders Radio Budapest sowie der sogenannten Freiheitssender, die in Österreich und Süddeutschland abgehört wurden, sowie die telegraphisch übermittelten Meldungen der Ungarischen Presseagentur MTI.

(2) Die Reporter hielten sich meist direkt an der österreichisch-ungarischen Grenze auf und befragten dort jeden der wenigen Reisenden und westlichen Geschäftsleute, die die Grenze überschritten, die Flüchtlinge, die Begleiter der Rot-Kreuz-Fahrzeuge, die Grenzpolizisten, oder sie werteten die aus Ungarn mitgebrachten Zeitungen aus.

(3) Zwischen einigen westlichen Botschaften und deren Heimatländern bestand ein - allerdings mehrfach unterbrochener - Funkkontakt. Deren Berichte wurden den Medien aber nur in bearbeiteter Form zur Verfügung gestellt (Die Welt v. 26.10.; NZZ v. 28.10.).

(4) Es waren die großen internationalen Presseagenturen wie AP*, Reuter, UP,

* Anm. d. Red.: **AP**: Associated Press, ältestes US-amerikan. Nachrichtenbüro. **Reuter**: Reuters Ltd., britische Nachrichtenagentur; ursprünglich 1849 in Aachen gegründet und 1851 in London neu gegründet.

UP: United Press, USA; ab 1958 UPI: United Press International.

AFP: Agence France Press, französisches Nachrichtenbüro in Paris (seit 1944).

dpa: Deutsche Presse-Agentur GmbH in Hamburg (seit 1949).

AFP, dpa, die alle ihre Büros in Wien hatten und denen es oblag, insbesondere diese Mosaiksteine der Revolution auszuwerten und zusammenzufassen. Die Zeitungsredaktionen im westlichen Ausland bezogen die Berichte der Presseagenturen, die von ihnen entweder als Agenturmeldungen (auszugsweise) zitiert oder zu eigenen Berichten verarbeitet wurden. Von den Zeitungen zitiert wurden auch Berichte des amerikanischen Senders Radio Free Europe, wobei aber seinerzeit nicht klar war, woher dieser Sender seine Informationen bezog. Nur sehr selten waren Zeitungsberichte auch namentlich gekennzeichnet.

Alle diese Umstände führten dazu, daß die Berichterstattung über die Ereignisse in Ungarn mit erheblicher Verzögerung geschah, das heißt sie war mindestens um einen Tag verspätet, in den meisten Fällen sogar um zwei bis drei Tage. In der Zeitungsausgabe eines Kalendertages erschienen häufig Agenturmeldungen mit verschiedenen, bis zu drei Tage zurückreichenden Daten nebeneinander. Dadurch wurde das gezeichnete Bild noch komplizierter und verworrener, da sich die Meldungen teilweise widersprachen oder sie inzwischen schon längst von den Ereignissen überholt waren. Dies gilt besonders für die NZZ, die von allen deutschsprachigen Zeitungen die umfangreichste Berichterstattung besaß. Diese basierte fast ausschließlich auf Agenturmeldungen, denn ihr Sonderkorrespondent befand sich eingeschlossen in Budapest.

In den Zeitungen wurden aus drucktechnischen Gründen nur selten Fotos veröffentlicht. Die technische Entwicklung der Fernsehkameras war noch nicht so weit gediehen, daß sie mobil eingesetzt werden konnten.

4. WAS WURDE BERICHTET?

Hinsichtlich der Inhalte der Berichterstattung in den Zeitungen lassen sich deutlich unterschiedliche Phasen feststellen: eine erste Phase im Zeitraum vom Ausbruch der Revolution am 23. Oktober bis zum Sieg der Revolution am 30. Oktober 1956, eine zweite Phase für die Zeit vom 31. Oktober bis 3. November und eine dritte Phase für die Zeit ab dem 4. November 1956.

Nach den Urhebern oder Autoren der Berichterstattung können ebenfalls drei verschiedene Typen unterschieden werden:

(1) Die Meldungen der großen Presseagenturen sind alle relativ neutral. Sie beschränken sich auf die Wiedergabe von Ereignissen und Fakten und enthalten keine oder nur wenige Bewertungen. Häufig beinhalteten diese Meldungen auch die wichtigen Reden der ungarischen Politiker, die sehr ausführlich und meistens ohne jede weitere Kommentierung zitiert wurden.

(2) Dagegen ist die Berichterstattung durch eigene Korrespondenten, die sich vor allem seit dem 30. November in Ungarn befanden, durch eine viel stärkere Mischung aus Fakten und Bewertung gekennzeichnet. Die Korrespondenten,

die sich an der österreichisch-ungarischen Grenze aufhielten, verarbeiteten in ihren Berichten vor allem Interviews mit Augenzeugen. Eigene Korrespondenten vor Ort berichteten auch über die Reaktionen der Großmächte, also zum Beispiel aus Washington, London, Paris und Moskau.

(3) Kommentare wurden vor allem von den verantwortlichen politischen Redakteuren der Zeitungen verfaßt. Sie schrieben die Kommentare am heimatischen Schreibtisch auf der Basis der zur Verfügung stehenden Informationen, ohne je selbst vor Ort in Ungarn gewesen zu sein. Daß dabei häufig abstruse Klischees verwendet wurden, mag nicht verwundern, zum Beispiel "Ungarn gehört in Geist und Kultur dem Westen zu, aber mit halbem Herzen auch dem Osten", die Ungarn besäßen "hochfahrenden Stolz", "vor allem die Jugend begeistert sich leicht an großen, kühnen Gedanken, verliert dann aber auch leicht in leidenschaftlichen Schwung die Maßstäbe", "Begeisterungsfähigkeit ist ein besonderer Zug im ungarischen Nationalcharakter" (Die Welt v. 28.10.).

4.1 Berichterstattung in der ersten Phase (23. bis 30. Oktober 1956)

Die Berichterstattung über die Ereignisse in Ungarn beginnt bereits am 22. Oktober mit einem Bericht über die Forderungen der Studenten in Szeged, Budapest und Pécs [Fünfkirchen] (Die Welt v. 22.10.). In den ersten Tagen der Revolution sind die Berichte durch den Versuch einer objektiven Berichterstattung über die puren Ereignisse gekennzeichnet; Kommentare werden nur wenige abgegeben, und diese äußern sich noch sehr zurückhaltend über die innerungarischen Verhältnisse. Ein erster, substantieller Kommentar findet sich erst am 26. Oktober in der NZZ. Dort heißt es über die neue Führung der Kommunistischen Partei und über die neue Regierung:

"... Der unter der revolutionären Atmosphäre des Landes herbeigeführte Wechsel in den höchsten Stellen der kommunistischen 'Partei der ungarischen Werktätigen' und im Budapest Kabinett sind vom Bemühen gekennzeichnet, einen Burgfrieden mit den oppositionellen Strömungen innerhalb der Partei und unter den ungarischen Intellektuellen zu schaffen ... Die Kooptierung des bekannten marxistischen Kritikers und Literaturhistorikers György Lukács in das Zentralkomitee der ungarischen Kommunistischen Partei ist als ein Versuch zu werten, die rebellierenden ungarischen Schriftsteller und Künstler für das neue Regime zu gewinnen."

Im Vordergrund der Kommentare und der Berichterstattung stehen vielmehr die Berichte der Zeitungskorrespondenten in den großen Ländern (England, USA, Sowjetunion, Jugoslawien, Österreich) über die dortigen Reaktionen, Stellungnahmen und politischen Maßnahmen. So werden in der NZZ am 28. Okto-

ber die Reaktionen der Großmächte auf die Ereignisse in Budapest detailliert geschildert. Als Meinung von Frankreichs Außenminister (1956 bis 1958) Christian Pineau vom 26. Oktober wird festgehalten:

"Nach der Ansicht Pineaus würden die Westmächte einen Fehler begehen, wenn sie auf den Absprung der Satelliten vom russischen Lager spekulieren und in diesem Sinne zu einer Demonstration übergangen. Die voreiligen Äußerungen, die man in den letzten Tagen aus Amerika vernommen habe, stifteten mehr Schaden als Nutzen. Man müsse den Eindruck vermeiden, daß die Westmächte sich beeilten, die Erschütterungen von Warschau und Budapest zu ihrem Nutzen auszunutzen ... Die französische Regierung, so erklärte Pineau zum Schluß, verzichte auf eine Stellungnahme zu den Ereignissen in Osteuropa. Sie werde aber jede Gelegenheit zum Ausbau der kulturellen Beziehungen Frankreichs zu den Mitgliedern des Pakts von Warschau wahrnehmen und hoffe, auf diesem Wege die Verbreitung von freiheitlichen und demokratischen Gedanken zu erleichtern."

Zur Haltung des State Department in den USA schreibt der Washington-Korrespondent in der NZZ vom 28. Oktober in einem Bericht vom Vortag:

"Natürlich erhebt sich da und dort der Ruf, die Administration sollte 'etwas tun', was begreiflich aber kaum sehr realistisch ist. Im Staatsdepartement [gemeint: im amerikanischen Außenministerium] ist man überzeugt, daß größte Vorsicht am Platze ist, weil eine gefährliche Lage entstehen könnte, wenn Moskau sich in seiner Sicherheit bedroht fühlen sollte ... Es mag überraschend klingen, aber es ist eine Tatsache, daß man hier deshalb hofft, die osteuropäische Entwicklung 'los von Moskau' möge, im Augenblick wenigstens, nicht zu weit gehen, sondern gewissermaßen an der Zwischenstation des 'Titoismus' vorläufig Halt machen."

Zur Haltung des Vatikans heißt es am 29. Oktober in der Zeitung Die Welt:

"Der Papst rief die gesamte Christenwelt auf, für die Wiederherstellung des Friedens in Ungarn zu beten."

Die Reaktion in Bonn wird ebenfalls ausführlich analysiert, so zum Beispiel in einem vom 26. Oktober datierten und zwei Tage später veröffentlichten Bericht des Bonner Korrespondenten der NZZ:

"Mit brennendem Interesse verfolgt das politische Bonn das Drama von Budapest und die Entwicklung in Warschau, wo, vielleicht in ernsterer und folgenschwererer Weise als durch den 17. Juni 1953, die Außenbastionen des Sowjetreichs erschüttert werden. Die Geister sind in eine seit langem nicht mehr beobachtete Bewegung

geraten, die sich ungehindert auch in die Erörterungen über die eigene Sache, d. h. vor allem über die Wiederoereinigung, verpflanzt. Steht man am Anfang einer Zersetzung des Satellitengürtels Moskaus und damit eines Prozesses, der endlich in der deutschen Frage Luft schaffen und die Voraussetzungen für ihre Lösung in günstigem Sinne ändern könnte? Und was geschieht in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands? ... Sollte der Funke aus Warschau und Budapest auf die Ostzone überspringen, dann könnte das auch an der Demarkationslinie, die Deutsche von Deutschen trennt, zu ernststen Verwicklungen und zu unabsehbaren Folgen führen. In Kreisen der Regierung wie in den parlamentarischen Lagern sucht man sich geistig auf die verschiedensten Möglichkeiten einer künftigen Entwicklung einzurichten. In die Diskussion ist das außenpolitische Verhalten Bonns gegenüber den Satellitenstaaten einbezogen, das ja unter der Formel 'Nichtanerkennung' steht. Ollenhauer meint, diese Formel erweise sich jetzt deutlich als falsch; man wäre 'besser informiert' gewesen, hätte man in Warschau, Budapest und anderen östlichen Hauptstädten Diplomaten installiert. Die Außenpolitiker des Regierungslagers hingegen sehen gerade in den Ereignissen der letzten Tage eine Rechtfertigung des bisher eingehaltenen Kurses und gedenken ihm einstweilen nicht zu ändern; ... Abwarten ist gegenwärtig die jedenfalls für Bonn angezeigte Devise."

Noch deutlicher wird diese, die außenpolitische Dimension ins Kalkül ziehende Haltung der Westmächte in einem umfangreichen politischen Kommentar am 29. Oktober in der Zeitung Die Welt zum Ausdruck gebracht. Der Kommentator schreibt, daß die Sowjets eine riesige Schlappe in Ungarn erlitten hätten, deren ganzes Ausmaß durch drei Tatsachen klar wird: sowjetfeindliche Tendenz des ganzen Aufstandes, Überlaufen großer Teile des ungarischen Heeres, Jugend und Arbeiter als Hauptträger des Aufstandes. Weiter führt er aus, daß der Westen genauso wie Moskau von den Ereignissen völlig überrascht worden sei. Man habe die Ereignisse zunächst als eine innere Auseinandersetzung der Kommunisten untereinander gewertet. Dann benennt der Kommentator die aus westlicher Sicht entscheidende politische Dimension der Ereignisse in Ungarn:

"Seitdem deutlich geworden ist, daß wenigstens ein Teil der Aufständischen in Ungarn nicht nur für eine neue, nationale und unabhängige kommunistische Regierung, sondern überhaupt für Freiheit und Unabhängigkeit kämpft, hat sich die Einstellung des Westens und vor allen Dingen Amerikas teilweise gewandelt. Der Appell Österreichs an Moskau und der Entschluß, das russische Eingreifen vor den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu bringen, sind der erste Beweis dafür, daß der Westen etwas dazu beitragen will, daß die Blutopfer für die ungarische Freiheit nicht umsonst gebracht worden sind ... Wenn der Westen sich später nicht Vorwürfe machen und wenn er kein schlechtes Gewissen haben will, dann muß er mehr tun und den zu neuen politischen Ufern strebenden Völkern wenigstens et-

was benötigte wirtschaftliche Hilfe anbieten ... Dabei muß jede Einmischung in ihre Angelegenheiten unterbleiben. Die Hilfe darf nicht an politische Bedingungen geknüpft werden."

Und schließlich:

"Die weitere Entwicklung im Osten ist noch völlig offen. Alles, was der Westen jetzt in dieser Frage tut, muß deshalb unter zwei Gesichtspunkten stehen. Er muß einmal zeigen, daß auch er daran interessiert ist, daß der Funke der Freiheit, der jetzt in Polen und vor allen Dingen in Ungarn gezündet hat, nicht wieder durch die graue Routine des politischen Alltags erstickt wird. Dabei darf er sich nicht die Möglichkeiten verbauen, die sich durch die neue Entwicklung im Osten - auch zum Beispiel in der Frage der deutschen Wiedervereinigung - bieten."

Diese Berichte und Kommentare über die politischen Reaktionen der Westmächte zeigen deren ganze Heuchelei und kalte politische Berechnung sowie den Gegensatz zu den Sendungen von RFE. Die Westmächte sind offensichtlich mehr am Bestand des Status quo interessiert. Und für Bonn ist nur die eine Frage interessant, wie sich die Vorgänge in Ungarn auf die Verhältnisse in der SBZ, der Sowjetisch Besetzten Zone, wie man damals die DDR zu nennen pflegte, auswirken. Sie zeigen auch deutlich den Gegensatz zu den Hoffnungen der Aufständischen, die, wie die NZZ am 27. Oktober hervorhebt,

"... starke prowestliche Gefühle an den Tag [legen]: sie versammelten sich vor der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten und Großbritanniens und riefen nach amerikanischer Hilfe oder Unterstützung durch die Vereinten Nationen."

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Berichterstattung in dieser ersten Phase der Revolution ist die Bewertung der Rolle von Imre Nagy. Seine politischen Aktivitäten werden durchgängig negativ beurteilt. Seine Maßnahmen

"... [stellen] einen verzweifelten Versuch [dar], durch Erfüllung eines Großteils der Forderung der Aufständischen zu retten, was noch zu retten ist" (Die Welt v. 29.10.).

Oder an anderer Stelle (ebenfalls Die Welt v. 29. 10.):

"... die wehleidigen Notrufe der Regierung Nagy kennzeichneten deutlicher als alles andere die wirkliche Lage. Ohne das Eingreifen der Sowjets hätte sich die neue national-kommunistische Regierung keinen Tag behaupten können".

Die NZZ bringt in einem Kommentar am 30. Oktober über die von Imre Nagy zwei Tage zuvor gehaltene Rede deutlich zum Ausdruck, daß die bisherige Regierung Nagy eigentlich gegen die Revolution gestellt gewesen sei und die einzige Möglichkeit für ihr politisches Überleben darin bestehe, Vertreter der Kleinlandwirtpartei einzubeziehen:

"Weder der Sturz des Stalinisten Ernö Gerö noch die Etablierung von Janos Kadar auf dem Posten des Ersten Parteisekretärs der Kommunistenpartei noch die Beschwichtigungsversuche von Imre Nagy haben die ungarische Aufstandsbewegung zum Stillstand bringen können. Die kommunistischen Machthaber mußten sich ... entschließen, die Regierung so grundlegend umzubilden, daß sie beim Volke Gehör finden konnten. Diesem Bestreben liegt vor allem das Suchen nach einer Rückendeckung bei der ungarischen Bauernbewegung zugrunde. Zwei Männer sind ausersehen worden, einen Sinneswandel herbeizuführen. Es sind die früheren verfeimten und verfolgten Politiker aus dem Lager der Partei der Kleinlandwirte Bela Kovacs und Zoltan Tildy ... Kovacs soll das völlig diskreditierte Budapester Regime in den Augen der Bauernbevölkerung für einen Burgfrieden annehmbar machen ... Was die mögliche beschwichtigende Wirkung des anderen Bauernpolitikers, Zoltan Tildy, anbetrifft, so muß man skeptischer sein. Tildy ... ließ sich von den Kommunisten verhältnismäßig leicht überrumpeln; das hat seinem Ansehen bei den Bauern sehr geschadet."

Bedingt auch durch den Umstand, daß in dieser ersten Revolutionsphase viele Informationen aus Westungarn und vor allem aus Győr (dt. Raab) stammten, maß die Berichterstattung der Tätigkeit und den politischen Forderungen der Revolutions- und Arbeiterräte oder des Nationalen Rates von Westungarn relativ viel Bedeutung bei, teilweise konstruierte sie gar eine direkte Gegnerschaft zur Regierung Nagy, oder die Räte wurden die eigentlichen Träger der Revolution genannt. So berichtet die Zeitung Die Welt am 30. Oktober über die Freiheitskämpfer unter Bezug auf Berichte aus deren Hauptquartier in Győr, daß sie:

"... in eine nationalkommunistische und eine - offenbar größere - nichtkommunistische Gruppe gespalten sind. Aus den in Wien zahlreich vorliegenden Berichten ergibt sich immer deutlicher, daß den Aufständischen eine gemeinsame Führungsspitze und ein klares politisches Konzept fehlen. Den einen, die einen nationalen Kommunismus wünschen und das Land nur von den Stalinisten und Russen befreit sehen wollen, ohne dabei staats- und wirtschaftspolitisch neue Wege einzuschlagen, stehen diejenigen gegenüber, die aus Ungarn eine Demokratie westlicher Prägung schaffen möchten ... Noch ist nicht zu erkennen, welche Gruppe die Oberhand bekommen wird."

Noch deutlicher wird dies in dem am 3. Oktober erschienenen Erlebnisbericht eines Korrespondenten der Zeitung Die Welt über den Besuch beim Nationalrat in Győr am 1. Oktober. Der Korrespondent bezeichnet ihn als

"... eine Art konstituierender ungarischer Nationalversammlung ... Hier befindet sich das geistige Zentrum der ungarischen Oktoberrevolution 1956".

Hinsichtlich der Begrifflichkeit der ungarischen Ereignisse in der ersten Phase im Oktober 1956 besteht keine Einheitlichkeit in den Medien. Die Begriffe wichen innerhalb der Berichterstattung einer einzigen Zeitung und sogar eines einzigen Tages oder Artikels voneinander ab. Begriffe wie Umsturzversuch, Bürgerkrieg, Aufstand, Freiheitskampf, Volksrevolution und Aufständische, Rebellen, Befreiungstruppen, aufständische Freiheitskämpfer oder Nationalisten stehen ohne weiteres nebeneinander.

Ein weiterer Aspekt der Berichterstattung, der vor allem in der Phase nach dem 4. November zum Tragen kommt, findet sich ansatzweise auch schon in den ersten Tagen der Revolution und betrifft die Charakterisierung der sowjetischen Soldaten. Es wird sich einer Terminologie bedient, die deutliche Parallelen zur nationalsozialistischen Charakterisierung der russischen Soldaten als verabscheuungswürdige "asiatische Untermenschen" aufweist.

So schreibt Die Welt am Sonntag, dem 28. Oktober, daß auf der einen Seite die heldenmütigen und todesmutigen Ungarn stünden, die für die Ideale von Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen und sterben, auf der anderen Seite die "sowjetischen Soldaten mit Kalmückengesichtern" oder "Panzerbesatzungen, die aus Saralow oder Magadan weit hinter dem Ural kommen", die an den MGs der Panzer sitzen. Am 15. November schreibt die NZZ, daß nach Berichten von Flüchtlingen in Westungarn große Panik wegen der sowjetischen Truppen herrsche:

"Neben der Angst vor den mongolischen Truppen, die sich auf dem Marsch zur Grenze befinden sollen, bestehe auch eine allgemeine Furcht vor der Hungersnot."

Der in Budapest festgesetzte Sonderkorrespondent Carl Gustaf Ströhm schrieb in dem Wochenblatt Christ und Welt am 15. November über den Einmarsch russischer Truppen am 4. November:

"Vor meinem Fenster sah ich die brutalen Gesichter frisch eingetroffener kirgisischer und mongolischer Soldaten ... Die Sowjets haben mit Absicht buchstäblich analphabetische Soldaten nach Ungarn gelegt."

4.2 Berichterstattung in der zweiten Phase (31. Oktober bis 3. November)

Wurde in den Berichten bis zum 30. Oktober die Lage in Ungarn noch als undurchsichtig und völlig verworren charakterisiert, so änderte sich mit dem 31. Oktober die Berichterstattung völlig. Mit dem Sieg der Revolution können die zahlreichen westlichen Reporter in das Land einreisen und für einige Tage direkt von den Schauplätzen berichten, was zu einer erheblichen Steigerung des Umfangs der Berichterstattung in den Zeitungen, aber auch zu inhaltlichen Schwerpunktverlagerungen und zu einem anderen Stil führt. Die Zeitungsberichte am 31. Oktober und 1. November sprechen von dem Sieg der Revolution, von dem faktischen Abschluß der Revolution. Die Welt schreibt am 31. Oktober:

"Die kommunistischen Machthaber Ungarns haben vor den Forderungen der Aufständischen kapituliert. In einer dramatischen Rundfunkansprache sagte Ministerpräsident Nagy freie Wahlen, die Bildung einer Koalitionsregierung nach dem Vorbild der ersten, nichtkommunistischen Nachkriegsregierung Ungarns, die völlige Anerkennung der Revolutionsräte in den Provinzen durch die Regierung, den sofortigen Abzug der Sowjettruppen aus Budapest und den baldigen Abzug aus ganz Ungarn sowie die Neugründung der alten demokratischen Parteien zu. Der Sieg der ungarischen Volksrevolution erfährt eine zusätzliche Sicherung durch eine Erklärung der Sowjetregierung vom Dienstagabend [30.10., über den Abzug der sowjetischen Truppen]."

Und die NZZ kommentiert am 1. November die Ereignisse:

"Nach allen Berichten ... kann bereits geschlossen werden, daß in Ungarn eine Rückkehr zu den Zuständen aus der Zeit vor der Volkserhebung unmöglich ist. Auch die Bildung irgendwelcher getarnter Organe der sowjetrussischen Herrschaft scheint nicht mehr in Frage zu kommen. Nach der offenen Entlarvung der Unterdrückungspolitik Moskaus scheinen nun erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Moskau und den jetzigen Führern des kommunistischen Regimes in Budapest zu herrschen. Ständig wachsen die Schwierigkeiten der Budapester Machthaber, die weit davon entfernt sind, einen Kompromiß mit der rebellierenden Nation gefunden zu haben. Aus den verzweifelten Versuchen des kommunistischen Ministerpräsidenten Imre Nagy und seiner Mitarbeiter kommt indirekt die Erkenntnis zum Ausdruck, daß sie den Charakter der ungarischen Revolution begriffen haben ... Imre Nagy muß gegenwärtig alles daran setzen, um die Überzeugung des Volkes, er sei der Inspirator der sowjetrussischen Intervention, zu zerstreuen. Es scheint, daß die Schuldfrage bereits eine wesentliche Rolle in den Verhandlungen des Regimes mit den Aufständischen spielt."

Typisch für viele Berichte der Sonderkorrespondenten ist der heroische Tonfall, wie er in folgender Meldung in der Zeitung Die Welt am 31. Oktober zum Ausdruck kommt:

"Budapest ist seit Dienstagabend die Hauptstadt eines freien Staates ... Einem kleinen, tapferen Volk ist es gelungen, nach blutigen Kämpfen gegen die Truppen der sowjetischen Großmacht Sieger zu bleiben. Am Dienstag streifte Ungarn endgültig seine Fesseln ab."

Viele Berichte und Kommentare bemühen sich in diesen Tagen auch, eine Analyse über die Ursachen und den Charakter der Revolution zu erstellen. Die aus heutiger Sicht präzisesten Analysen sind in der NZZ am 1. November, im Rheinischen Merkur am 2. November und im SPIEGEL am 7. November veröffentlicht worden. Der Kommentar in der NZZ stellt fest:

"Was den Ursprung und die äußeren Formen der ungarischen Revolution anbelangt, so kann bereits das Gesamtbild der Entwicklung in seinen großen Zügen übersehen werden. Aus einer ursprünglich marxistischen Opposition der Intellektuellen und Studenten, die sich um die Budapester literarischen Zeitschriften und Clubs - vor allem den Petöfclub der jungen Intellektuellen - gruppierten und eine Neuinterpretation des Sozialismus und Kommunismus unter den ungarischen Verhältnissen forderten, hat sich eine nationale Revolution entwickelt, die die Postulate der dünnen Schicht der Mitglieder der Budapester Zirkel in den Hintergrund geschoben hat. Die Auflehnung der ungarischen Massen ging über die Tastversuche der opponierenden marxistischen Theoretiker hinaus. Sie hat neue Gesichtspunkte für die weitere Entwicklung in Ost- und Südosteuropa hervorgebracht. Das beherrschende Element der ungarischen Revolution ist der patriotische Geist ... Auch in den politischen und sozialen Forderungen, die von den Freiheitskämpfern Ungarns als ihr politisches Credo erhoben wurden, überragt der Gedanke der nationalen Freiheit und Souveränität ... Es ist ein Programm eines womöglich neuen, den osteuropäischen Verhältnissen und Veränderungen der letzten Jahre angepassten Neoliberalismus, der keine reaktionären und restaurativen Ideen verfolgt, aber eine klare Abkehr vom marxistischen Totalitarismus darstellt."

Der Rheinische Merkur kommentiert nicht ganz so differenziert:

"Aus einer ursprünglich marxistisch gefärbten oppositionellen Strömung, die eine konsequente Entstalinisierung im Rahmen des bestehenden totalitären Regimes forderte, ist binnen einiger Tage eine gesamt-nationale Revolution entstanden, die zwei Hauptmerkmale trug. Es waren die Volkserhebung gegen die russische Hegemonie und ein Kampf für eine radikale Änderung des bestehenden politischen Sy-

stems in Ungarn ... In weniger als einer Woche verwandelte sich der ganze Charakter der ungarischen Revolution ... Um noch zu retten, was zu retten war, beugte sich Nagy den freiheitlichen Forderungen der ungarischen Aufständischen."

Der SPIEGEL schreibt, die Rede Imre Nagys am 30. Oktober 1956

"... war die Konkurs-Erklärung einer Herrschaft, die ob ihrer grausamen Härte und wegen der kaltblütigen Konsequenz ihrer Ideen ein Jahrzehnt lang als unerschütterlich gegolten hatte ... [und] ... machte den bestimmenden Charakterzug der ungarischen Revolution schlagartig deutlich: Es gab keine einheitliche Führung und Organisation, keinen Plan und ebensowenig eine konkrete Vorstellung über die Zukunft. Positiv ausgedrückt: Die Revolution war einfach spon tan."

Und zu der Rolle von Kardinal Mindszenty und der Person von Imre Nagy:

"Soviel scheint sicher: Dieser zunächst in seinem Glauben hochmütig verschanzte und dann von der kommunistischen Verhörmaschine in 35 Tagen zerriebene Mann ist nicht die Schlüsselfigur einer Revolution ... Zur Stunde sind in Ungarn und in den Hauptstädten des Westens Kräfte am Werk, die Mindszenty ... zum Reichsverweser machen wollen. Doch tatsächlich hat bis jetzt kein Mann die vom Pulverdampf der Kämpfe vernebelte politische Bühne Ungarns betreten, der so wie der derzeitige Ministerpräsident des Landes, Imre Nagy, das Wesen der ungarischen Oktober-Revolution versinnbildlicht. Er ist - bei aller Anhänglichkeit an die Ideen des Kommunismus - der Prototyp des unprogrammativen Politikers ... Während der ganzen Zeit versuchte Nagy in immer flehentlicher werdenden Aufrufen, die Positionen des volksdemokratischen Regimes zu halten. Seine Rundfunkkommentatoren nannten die Aufständischen liebevoller 'junge Patrioten'. Er selbst versicherte den Aufständischen, daß sie alles erreicht hätten, was sie sich wünschten, betonte aber anfangs noch, das volksdemokratische System und die Freundschaft mit der Sowjet-Union müßten beibehalten werden. Von freien Wahlen und vom Abzug der sowjetischen Truppen war bei ihm noch keine Rede. Inzwischen bildeten sich in den Städten des Landes die Widerstandszentren ... Die Gesamtlage bot einen ironischen, aber aufschlußreichen Aspekt. Fast alle Widerstandsorganisationen einten sich um das Symbol 'Nagy'. Das Wort war zum Schlüssel aller ungeklärten Gefühle geworden. Und trotzdem mußten - offenkundig unter Druck eines sonst unartikulierten Widerstands - alle Revolutionsräte dem Ministerpräsidenten Nagy die Erfüllung seiner Forderungen verweigern."

Einige Kommentare heben auch die Bedeutung des Sieges der ungarischen Revolution für das Verhältnis der Westmächte zur Sowjetunion hervor, so zum Beispiel der Kommentar im Rheinischen Merkur vom 2. November:

"Den Ungarn genügte die Entstalinisierung und die Entrussifizierung nicht mehr, sie kämpften für die Entkommunisierung - und die Nationalbolschewisten kapitulierten. Auf den Straßen von Budapest ist der 'Geist von Genf' unwiderruflich verendet ... Die Maske der Koexistenz ist gefallen, sichtbar wurde die Fratze Stalins ... Noch sträuben sich manche Koexistenzler, die blutbespritzte Weste der Moskowiter wahrzunehmen ... Der Opfergang der ungarischen Aufständischen ... verpflichtet uns, den Ungarn zu helfen, damit sie ihre volle Freiheit erlangen. Er mahnt, daß wir unsere eigene Freiheit vor sowjetrussischen Imperialisten und nationalen Kommunisten schützen müssen. Und er fordert, daß wir endlich Europa bauen, in das Ungarn, befreit von Chruschtschow und Nagy, heimkehren kann."*

Nicht nur diese Berichte oder Kommentare, sondern auch die in anderen Zeitungen gehen von einer Gegnerschaft zwischen der Revolution und Imre Nagy, zwischen den vielen Räten und der Regierung, ja von einer Revolution gegen die Regierung Nagy in der ersten Phase bis zum 30. Oktober aus. Die eigentlichen Revolutionäre sind also die verschiedenen Arbeiter- und Nationalräte.

"Die sensationellen Beschlüsse [der Regierung] wurden nach einem vergeblichen Bemühen um einen Waffenstillstand in Budapest und unmittelbar vor dem angekündigten Zusammentritt von Vertretern der Nationalräte aller Komitate Ungarns in Raab verkündet. Auf diesem Treffen in Raab, das der dortige Nationalrat einberufen hat, soll versucht werden, eine gemeinsame Politik zu vereinbaren. Durch ihre Beschlüsse ist die Regierung jedoch einheitlichen Forderungen aller aufständischen Nationalräte weitgehend zuvorgekommen." (Die Welt v. 31.10.)

Am Ende dieser zweiten Phase der Revolution und zugleich auch zweiten Phase der Berichterstattung verdichten sich die Hinweise auf erneute sowjetische Truppenkonzentrationen. So berichtet Die Welt am 3. November, daß sowjetische Panzer am Vortag die österreichisch-ungarische Grenze abgeriegelt und den Fahrzeugverkehr unterbrochen hätten.

4.3 Berichterstattung in der dritten Phase (ab dem 4. November 1956)

Die Berichterstattung nach dem 4. November war in den ersten Tagen relativ dürftig, weil die Verkehrs- und Nachrichtenverbindungen erneut unterbrochen

* Anm. d. Red.: Gemeint ist die Entspannungshoffnung, die sich im Juli 1955 auf der Gipfelkonferenz der vier Großmächte in Genf – insbesondere auf Seiten der drei Westmächte – eingestellt hatte.

(vom 4. bis zum 13. November) und die in Budapest sich aufhaltenden ausländischen Sonderkorrespondenten festgesetzt waren. Sie durften das Land erst am 11. November wieder verlassen.

Der Umfang der Berichterstattung wurde mit Ausnahme der NZZ sehr schnell sehr gering und beschränkte sich auf ein, zwei Beiträge pro Ausgabe. Die NZZ brachte wie üblich die als Agenturmeldungen gekennzeichneten Artikel kommentarlos, die anderen Zeitungen verarbeiteten die Agenturmeldungen zu eigenen Artikeln, die häufig den Anschein von Authentizität erweckten, zugleich aber durch Stil und Wortwahl auch Wertungen enthielten.

Vor allem für die kleineren Zeitungen, die selbst über keine Möglichkeiten zu eigenen Recherchen oder über Dokumentationsabteilungen verfügten, waren zwecks allgemeiner Einschätzung der Situation und zur Faktenkenntnis die Hintergrundberichte, wie sie zum Beispiel von der Deutschen Presse-Agentur (dpa) unter dem Titel "Hintergrund. Archiv- und Informationsmaterial" oder von anderen Presseagenturen zu einzelnen Themen veröffentlicht wurden, von großer Bedeutung. Man stößt immer wieder auf Artikel, die auf derartige Hintergrundberichte zurückgreifen und größere Passagen daraus veröffentlichen. Über Ungarn erschien am 4. Dezember 1956 ein solcher dpa-Hintergrundbericht in einem Umfang von 24 DIN-A-4-Seiten.

In der täglichen Berichterstattung der Zeitungen spielen die Meldungen über die militärischen Kampfhandlungen in Ungarn nicht nur unmittelbar nach dem 4. November, sondern bis in den Dezember hinein eine große Rolle. Unter den Stichworten "heldenhafter Freiheitskampf", "Partisanenkampf", "Kleinkrieg" etc. wird jede Form des bewaffneten Widerstandes in Budapest und in der ungarischen Provinz ausführlich geschildert.

Einen ebenso großen Platz in der Berichterstattung nehmen die Berichte über die öffentliche Situation in Ungarn ein. In teils dramatischen Schilderungen wird das Chaos in Ungarn beschworen und über die "Terrormaßnahmen, Plünderungen und Übergriffe der russischen Soldaten" (NZZ vom 11.11.) berichtet. So schreibt die Welt am Sonntag am 11. November:

"Die Lage in Ungarn ist verzweifelt. Nach dreiwöchigen Kämpfen, die auch am Sonnabend andauerten, droht das ganze Land in ein Chaos zu versinken, in dem Hungersnot und Seuchen unter der Bevölkerung wüten ... Besonders in der Hauptstadt Budapest herrschten am Wochenende trostlose Zustände. Die verzweifelten Menschen ziehen durch die Straßen und suchen nach Lebensmitteln."

Und in der NZZ vom 15. Dezember schreibt Viktor Meier,

"... daß im ganzen Lande Aufruhr und Chaos herrschen."

Hier sind vor allem auch die Berichte der Sonderkorrespondenten zu erwähnen, die den Aspekt des öffentlichen Chaos in den Vordergrund stellen, einen detaillierten Überblick über das Ausmaß der Zerstörungen und Opfer geben sowie ausführlich individuelle Schicksale und Tragödien schildern.

Ausgehend von den Darstellungen der schwierigen Situation werden die Leser zu Spenden und Hilfeleistungen aufgefordert. Es wird ausführlich über die überall in Westeuropa anlaufenden Hilfsaktionen berichtet, und die ungarischen und sowjetischen Organe werden immer wieder aufgefordert, im Namen der Menschlichkeit und in Anwendung von Artikel 3 der Genfer Konvention die unter Organisation des Internationalen Roten Kreuzes bereitstehenden Hilfsmaßnahmen nach Ungarn hineinzulassen (NZZ v. 11.11.).

Gestützt vor allem auf den Regierungssender Radio Budapest, versuchen die Zeitungen, ein Bild von der Politik János Kádárs zu skizzieren, wobei sie wesentlich stärker als in der Berichterstattung während der ersten und zweiten Phase Kommentare und Bewertungen hineinmischen. Zugleich wird, gestützt auf die Freiheitssender und die Berichte von Flüchtlingen, die Reaktion der Bevölkerung auf Kádárs Politik ausführlich dargestellt. Die Zeitungen berichten über die zahlreichen Versuche der Kádár-Regierung, Ruhe und Ordnung im Lande wieder herzustellen, und über die Bemühungen und Drohungen, um die Arbeiterschaft zur Beendigung des Generalstreiks zu bewegen. Die Rundfunkreden Kádárs werden im großen Umfang zitiert (so zum Beispiel seine Rede vom 11. November zwei Tage später in der NZZ).

Mit großer Akribie wird nachvollzogen, inwieweit Kádár Forderungen der Revolution bestätigt und übernimmt, dann aber im Laufe der Monate November und Dezember immer stärker davon abrückt, bis er schließlich am 9. Dezember den Ausnahmezustand über Ungarn verhängt. Die totale Ablehnung der Forderungen der Arbeiterräte führt ihn zu diesen in eine Konfrontation; er sucht eine gewaltsame Lösung der Situation (Die Welt v. 10.12.). Hinter dieser Entwicklung wird ein starker Druck vermutet, den die sowjetische Seite auf Kádár ausübt (Die Welt v. 28.11. und 29.11.; NZZ v. 29.11.). Aufmerksam wird registriert, was Kádár über die Gründe für den Ausbruch der Revolution berichtet und an Beschuldigungen gegen den Westen richtet:

"Kadar erhob dann Beschuldigungen gegenüber Österreich und Westdeutschland, die den Einmarsch nationalistischer Truppen nach Ungarn geduldet hätten. 'Ge-panzerte Einheiten sind von Westdeutschland und Österreich aus mit Autos, Flugzeugen und Rot-Kreuz-Konvois nach Ungarn gelangt', behauptete Kadar, um dann festzustellen, daß die vom Westen unterstützten Konterrevolutionäre eine westungarische Republik errichtet hätten, die von Budapest unabhängig gewesen sei. 'In einer solchen Situation mußte ich das Kabinett Nagy verlassen und die So-

wjets um Intervention gegen die Konterrevolutionäre ersuchen." (NZZ v. 16.11. in einem Bericht über das Gespräch Kádárs mit dem Budapester Zentralrat der Arbeiter).

Hinsichtlich der Reaktion der ungarischen Bevölkerung auf die Politik Kádárs wird deren aktiver, bewaffneter Widerstand und der praktisch von der gesamten Bevölkerung gezeigte passive Widerstand in Form des Generalstreiks hervorgehoben. Dieser Widerstand zeigt nach Meinung der Kommentatoren, daß alle Versuche Kádárs, seine Regierungsbasis durch Einbeziehung anderer Politiker, durch Versprechungen an die Bevölkerung sowie durch Drohungen zu erweitern, letztlich gescheitert sind (Die Welt v. 13.11.). Dieses Fiasko der Regierung Kádár führt zu der von allen Presseorganen geteilten einhellig negativen Charakterisierung und Bewertung, wie sie in dem Kommentar der NZZ vom 21. November zum Ausdruck kommt:

"Das Kabinett Kadar, das schon zwei Wochen amtet, kann nicht als eine wirkliche Regierung angesehen werden. Sie ist im günstigsten Fall ein von russischen Panzern beschützter und zugleich bewachter kommunistischer Club, dessen Mitglieder nichts anderes tun, als Tonbänder zu besprechen, die dann im Rundfunk abgespielt werden, um die Funktionäre, Arbeiter und Bauern zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen."

Und Viktor Meier schreibt zehn Tage später am 01.12. in der NZZ:

"Die Hoffnungen, daß die Regierung Kadar sich doch die Ziele der ungarischen Revolution in einem gewissen Maße zu eigen machen könnte, haben sich verflüchtigt. Es ist nun allen Ungarn klar ..., daß die Tage der relativen Redefreiheit für das Budapester Marionettenkabinett gezählt sind und die Sowjetführung in Ungarn zu ähnlichen Regierungsformen greift wie in den baltischen Staaten. Der Tag der Abrechnung mit revolutionären Arbeitern und Intellektuellen ist angebrochen mit Massenverhaftungen und neuen Deportationen."

Der sich in Form des Generalstreiks manifestierende passive Widerstand der Bevölkerung und die politischen Aktivitäten der Arbeiterräte und vor allem des Zentralen Arbeiterrates von Budapest wecken in der Presse große Aufmerksamkeit und hohe Sympathie. Täglich wird darüber berichtet, in welchem Ausmaß der Generalstreik eingehalten wird oder ob es Anzeichen gibt, daß der Widerstand bröckelt. Die Verhandlungen zwischen den Arbeiterräten und der Regierung werden aufmerksam verfolgt. Die politische Forderung der Arbeiterräte, die Wiederaufnahme der Arbeit von der Erfüllung ihrer Forderungen, insbe-

sondere vom Abzug der russischen Truppen und von der Wiedereinsetzung Imre Nagys abhängig zu machen, registrieren die Kommentatoren einhellig positiv. Über die Arbeiterräte wird geurteilt, daß

"... im gegenwärtigen Zeitpunkt die Opposition von den Arbeiterräten repräsentiert wird, die sich in den Tagen der Revolution spontan in sämtlichen Industriebetrieben gebildet haben" (NZZ v. 18.11.).

Entsprechend groß sind die Proteste und Verurteilungen durch die Presse, als die Verhaftungen von führenden Mitgliedern der Arbeiterräte und das Verbot von regionalen Arbeiterräten bekannt werden (NZZ v. 08.12.; Die Welt v. 08.12.; Die Welt v. 10.12.). Die nach den Verhaftungen oder dem Verbot durchgeführten Protestaktionen im Rahmen des vom Zentralen Arbeiterrat ausgerufenen 48stündigen Generalstreiks finden allergrößte Beachtung in den Medien und führen zu dem Urteil, daß die sowjetische Führung faktisch die Macht in Budapest übernommen habe, weil sich die Regierung Kádár als unfähig erwiesen habe, für Ordnung zu sorgen und mit der Situation fertig zu werden (Die Welt v. 12., 13. u. 14.12.; NZZ v. 15.12.). Viktor Meier schreibt hierüber:

"... Der zweitägige Generalstreik, der im ganzen Lande nahezu lückenlos durchgeführt wurde, hat einmal mehr gezeigt, daß Ungarn heute von den Kommunisten nicht mehr regiert werden kann." (NZZ v. 15.12.)

Weitere Aspekte der Berichterstattung, die aus den chaotischen inneren Verhältnissen Ungarns resultieren, betreffen die willkürlichen Deportationen ungarischer Bevölkerung durch das sowjetische Militär sowie die Flüchtlingsfrage. Erste Meldungen über Deportationen in den Osten gibt es in der Presse bereits am 15. November (Die Welt); die Deportationen werden heftig verurteilt. Es wird auch berichtet, daß diese Aktionen von der ungarischen Regierung bestritten oder erst am 3. Dezember zugegeben werden (Die Welt v. 04.12.). Die genannten Zahlen der Deportierten, die auf Angaben von Flüchtlingen beruhen, differieren allerdings sehr stark.

Die Berichterstattung über die Flüchtlinge enthält zwei wesentliche Komponenten. Zum einen gelten die täglich veröffentlichten Flüchtlingszahlen als Merkmal der katastrophalen Situation in Ungarn. Unter diesem Blickwinkel dienen die Flüchtlinge als äußerst wichtige Informationsquelle und die Zeitungen veröffentlichen zahlreiche Schilderungen der Flüchtlinge über Greuelthaten sowjetischen Soldaten und der neu aufgestellten Einheiten von Polizei und Sicherheitsdienst. Doch wird auch festgestellt, daß die Berichte der Flüchtlinge häufig sehr unzuverlässig und im hohen Maße aufgebauscht sind (NZZ v. 12.11.).

Zum anderen werden die Aktivitäten des neutralen Österreichs und der westlichen Länder zur Aufnahme und Betreuung der Flüchtlinge groß herausgestellt. Die Flüchtlingsfrage nimmt im Laufe der Zeit einen immer größeren Platz in der Berichterstattung ein. Es stellte sich schnell heraus, daß Österreich kaum in der Lage war, die Massen der geflohenen Ungarn in den Flüchtlingslagern zu versorgen. Da es noch keinen internationalen Mechanismus zur Bewältigung einer solchen Situation gab, waren die Regierungen der meisten Länder 1956 zum ersten Mal mit den politischen und sozialpolitischen Problemen einer massenhaften Flüchtlingswelle konfrontiert. Entsprechend langsam kamen Hilfsaktionen in Gang (Litván/Bak 1994, S. 169).

In den Berichten und politischen Kommentaren zur Niederschlagung der ungarischen Revolution durch sowjetische Truppen wurden natürlich auch die internationalen Aspekte ausführlich behandelt. Im Vordergrund standen hierbei die Rolle und die politischen Ziele der Sowjetunion, die Stellungnahmen der kommunistischen Parteien in den anderen kommunistischen und westlichen Ländern sowie die Behandlung der Ungarnfrage in der UNO. Merkwürdig untergeordnet dagegen war die Darstellung der außenpolitischen Reaktion der westlichen Staaten.

Die Kommentatoren heben hervor, daß die Sowjetunion mit ihrem Eingreifen gewaltsam den Auseinanderfall des überhaupt erst am 14. Mai 1955 gegründeten Warschauer Paktes und ihres Einflußbereiches verhindert wollte, was sicherlich eingetreten wäre, wenn es bei dem Sieg des ungarischen Aufstandes geblieben wäre. In besonders drastischer Weise und unter Heranziehung historischer Parallelen wird dieses politische Ziel in einem Kommentar der NZZ am 11. November ausgeführt:

"Die Machthaber der Sowjetunion, die auf der Schädelstätte der russischen Oktoberrevolution die erbarmungsloseste Despotie der modernen Geschichte aufgerichtet haben, befolgen kalt und methodisch das durch die zaristische Intervention von 1849 aufgestellte Paradigma ... als [in Ungarn] die Herrschaft des Sowjetkommunismus durch die Anmaßung des Volkes ebenso bedroht erschien wie im Jahre 1849 das Gottesgnadentum des Monarchen - da überschritten auf Befehl der Erben Lenins und Stalins mächtige Panzerverbände den Karpatenkamm und stürzten sich auf die Städte an der Theiß und an der Donau. Wie im Jahre 1849 das zaristische Rußland mit Waffengewalt im Donaubecken die absolute Monarchie durchsetzte, so hält die Diktatur des Kreml Ungarn als Glied des sowjetischen Imperiums mit eisernem Griff fest und verhindert um den Preis von Strömen von Blut, daß hier die Revolution, diese 'Anmaßung des Volkes' den Sieg behaupten und ein Beispiel für andere Satelliten aufstellen könnte. In dem Streben, einer Ausbreitung des Freiheitskampfes mit brutaler Gewalt zuvorzukommen und durch den Schrecken,

durch das Beispiel blutiger Unterdrückung künftigen Erhebungen vorzubeugen, befolgt das Sowjetregime ohne jede Scham das zaristische Vorbild. 'Beugt euch, ihr Völker!' - das ist ... der unverhüllte Sinn der Erklärungen Moskaus zu dem Exempel, das heute auf dem Boden Ungarns von der Sowjetarmee mit Nutzanwendung für alle Volksdemokratien statuiert wird ... Daß das marxistisch-leninistische Regime Moskaus, weil die Erhaltung des Sowjetimperiums in seinem gegenwärtigen Machtbereich dies erfordert und weil offenbar auch die Sowjetarmee um ihres Prestiges willen nach einer solchen Demonstration der Stärke verlangte, mit Waffengewalt die authentische Revolution in Ungarn niederschlägt, zerstört alle Träume von der Gemeinsamkeit eines Prinzips zwischen Sowjetregime und demokratischem Sozialismus ... [und hat] die Führung Moskaus nach der Entstalinisierung als Trägerin eines eigentlichen 'Superstalinismus' enthüllt."

Andererseits wird der Sieg der russischen Intervention über die ungarische Revolution als "Pyrrhussieg" bezeichnet (NZZ v. 15.11.), denn es gelte

"... bereits jetzt als erwiesen, daß die militärische Intervention der Roten Armee in Ungarn der Moskauer Regierung bedeutende Nachteile gebracht hat; denn im Laufe von zwanzig Tagen hat der Kreml den Bankrott der Politik der Koexistenz, den beginnenden Boykott der Sowjetunion und den plötzlichen Niedergang der kommunistischen Parteien in allen Staaten der freien Welt erlebt, ohne in Ungarn mehr zu erreichen als den vollständigen Zusammenbruch der inneren Ordnung" (NZZ v. 13.11.).

Wichtig erscheint den Kommentaren in diesem Zusammenhang auch der Aspekt, welcher Richtung innerhalb der Kommunistischen Partei Ungarns seitens der Sowjetunion der Vorzug gegeben wird:

"Moskau hat offensichtlich insofern die politische Situation in Ungarn erkannt, als es sich auf die unheilbar kompromittierten stalinistischen Kräfte Rakosis und Gerös bei der russisch-imperialistischen Intervention in die innenpolitischen Verhältnisse Ungarns nicht mehr stützt, sondern sich Satelliten aus den titoistisch-kommunistischen Kreisen und aus den sozialdemokratischen Mitläufern auserwählt hat. Im ungarischen Kommunismus gab es in der letzten Zeit drei Strömungen ... einmal die Stalinisten (Rakosi, Gerö) ... daneben existierte die rechte Gruppe der Nationalkommunisten und der linken marxistischen Intellektuellen mit Imre Nagy ... und dem Parteiphilosophen Georg Lukacs an der Spitze ... Als dritte Richtung agierten die als 'Titoisten' geltenden Janos Kadar ... Die Zusammensetzung der im Schutz der sowjetischen Panzer entstandenen sogenannten 'Revolutionären Arbeiter- und Bauernregierung' zeigt, daß es sich um ein Geschöpf der titoistischen Gruppe und der mit ihr zusammengehenden einstigen sozialdemokratischen Anhänger der

Zwangsehe mit den Kommunisten handelt ... Kadar ... ist der Prototyp eines fanatischen Kommunisten" (NZZ v. 06.11.).

Häufig werden in den Zeitungsartikeln auch die unterschiedlichen Positionen der kommunistischen Parteien zur Revolution in Ungarn behandelt. So heißt es in einem Kommentar der NZZ am 8. November:

"... scheinen sich die Kräfte des internationalen Kommunismus in zwei Lager zu scheiden. Auf der einen Seite stehen die mit dem gegenwärtig die sowjetrussische Politik bestimmenden Flügel des Moskauer Politbureaus aufs engste verbundenen Stalinisten in Prag, Ostberlin, Bukarest, Sofia und Tirana sowie die ... französischen Kommunistenführer ... Auch die chinesische Parteiführung scheint ... eine Schwenkung um 180 Grad vorgenommen zu haben. Auf der anderen Seite, wenn auch aus verschiedenen Motiven, stehen die jugoslawischen und die polnischen Kommunisten."

In ausführlichen Berichten über die Lage der kommunistischen Parteien in den westlichen Ländern, in Österreich und in Jugoslawien wird hervorgehoben, daß sie durch die Intervention der Russen in Ungarn überall in eine katastrophale Lage geraten sind. Typisch sind Überschriften wie "Gärung bei den österreichischen Kommunisten" oder "Die skandinavischen Kommunisten in Bedrängnis" (NZZ v. 13.11.). Auch vielen Menschen der westlichen Länder, die sich für Sozialisten hielten und meinten, die Idee der Freiheit sei damit vereinbar, bedeutete die Erkenntnis, daß Moskau nicht willens oder fähig war, auf seine Hegemonie und auf das militärische Unterdrückungssystem zu verzichten, für ihre geistig-politische Entwicklung einen Wendepunkt. Durch die Ereignisse von 1956 wurden ihnen die Augen über den wahren Charakter des Systems geöffnet (Litván/Bak 1994, S. 170-171).

Die Behandlung der Ungarnfrage in der UNO stellte sich für die deutsche Presse als ein schwieriges Problem heraus. Zunächst wurde eine enge Verknüpfung mit der englisch-französisch-israelischen Intervention am Suez-Kanal gesehen und den beiden Alliierten wegen der dadurch verursachten zögerlichen Vorgehensweise der UNO ein Vorwurf gemacht. Dies zeigt besonders klar ein Bericht der konservativen Zeitung Die Welt am 6. November über die außerordentliche Sitzung der Vollversammlung der UNO, in deren Verlauf die Sowjetunion verurteilt und aufgefordert wird, ihre Truppen zurückzuziehen. Finnland hat sich übrigens bei dieser wie bei allen folgenden Abstimmungen enthalten. Die Zeitung zitiert amerikanische Regierungsbeamte, die hinsichtlich der Chancen für den Erfolg einer möglichen Intervention der Vereinten Nationen in Ungarn offen pessimistisch sind.

"Sie machen die anglo-französische Intervention im Nahen Osten für die blutige Unterdrückung des Aufstandes in Ungarn durch sowjetische Truppen verantwortlich. Sie sind der Ansicht, daß das anglo-französische Vorgehen die Sowjets überzeugt habe, daß sie den ungarischen Aufstand ungestraft niederschlagen und ein Marionettenregime einsetzen könnten. Zwar sind die amerikanischen Regierungsbeamten überzeugt, daß die Sowjetunion dies in jedem Falle geplant habe, daß sie damit aber gezögert und es möglicherweise nicht in dieser brutalen Form getan hätte, wenn sie nicht überzeugt worden wäre, daß infolge der Nahost-Krise der Zeitpunkt jetzt oder nie sein würde."

In der späteren Berichterstattung wird dagegen betont, daß ein politischer Vergleich des Ungarn-Aufstandes und der Suez-Krise nicht statthaft sei, weil es sich um völlig verschiedene Dinge handele. Zur hauptsächlichen Zielscheibe der Angriffe in der Presse werden nun Sowjetunion und ungarische Regierung, die die Durchführung der beschlossenen Resolutionen und die Einreise von UNO-Beobachtern mit dem Argument verhindern, daß es sich um eine innerungarische Angelegenheit handele (NZZ v. 02., 06. u. 13.12.).

Der Hinweis auf die Krise um den Suez-Kanal genügt bereits, um zu erklären, warum die außenpolitischen Reaktionen der westlichen Staaten vergleichsweise zurückhaltend waren und die Medien in ihrer Berichterstattung statt dessen vorzogen, die Reaktionen der Öffentlichkeit derart in den Vordergrund zu stellen. Täglich finden sich große Berichte in den Zeitungen über die zahlreichen Protestaktionen der Bevölkerung in den europäischen Städten. Die Betonung der humanitären Aspekte trug ein weiteres zu dieser gravierenden Akzentverschiebung in der Berichterstattung bei. Deshalb nimmt es auch nicht wunder, daß ein Kommentar wie der folgende in der NZZ am 21. November erscheinen konnte, der in geradezu entwaffnender Offenheit die Ambivalenz der westlichen Haltung manifestiert:

"In diesem Zusammenhang ist es offenkundig, welch unvergleichlichen Dienst die ungarische Nation durch ihre Erhebung der Sache der unterdrückten Völker und der Freiheit Europas überhaupt geleistet hat. Nur der Wunsch, diese Leistung und das Opfer Ungarns anzuerkennen, gibt uns das Recht, Überlegungen über die unaufhaltsamen Rückwirkungen des kommunistischen Pyrrhussieges auf eine in ihrem Gefüge bereits erschütterte Despotie anzustellen. In allererster Linie aber müssen wir uns darüber klar sein, daß für das ungarische Volk das Martyrium in seinem eigentlichsten, bittersten Sinne erst anhebt ... Sich der dem ungarischen Volk drohenden Lebensgefahr bewußt zu werden, die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken und ein die ganze Menschheit treffendes Verbrechen abzuwenden"

- das ist der Sinn der drei Minuten des Schweigens, in denen heute das Schweizeerolk für die Rettung und Befreiung der ungarischen Nation demonstriert."

Eine Reduzierung der Anteilnahme auf bequeme drei Minuten!

Quasi als Zusammenfassung der Ausführungen zur Berichterstattung in der dritten Phase von Ungarns Revolution werden einige Auszüge aus den Berichten und Kommentaren der Sonderkorrespondenten zitiert, um deren generelle Bewertungen zu zeigen. Viktor Meier schreibt am 13. November:

"All dies [Zerstörungen und Opfer], weil das ungarische Volk, mehr als ein Jahrzehnt nach dem Kriege, das ihm nach dem Friedensvertrag zustehende Recht auf volle staatliche Unabhängigkeit endlich selbst ausüben wollte ... Es sind in dieser großen ungarischen Oktoberrevolution ... von dem freiheitsliebenden ungarischen Volk wahre Wunder an Tapferkeit und Heldentum vollbracht worden ... Die Moral des ungarischen Volkes ist trotz der militärischen Niederlage gegen die sowjetische Übermacht, trotz der schweren Versorgungslage und den Tausenden von Verwundeten in den Spitälern ungebrochen. Die Ungarn haben richtig erkannt, daß sie mit ihrem Aufstand die Sowjetunion in eine politische und ideologische Sackgasse hineinmanöviert haben, aus der ein Ausweg erst noch gefunden werden muß."

Carl Gustaf Ströhm meint unter der Überschrift "Die Revolution ist nie zu Ende" in dem Wochenblatt "Christ und Welt" Nr. 46 v. 15. November 1956:

"Nein, die russische Militärdiktatur hat bei einem solchen Volke keine Chancen! ... Die ungarische Revolution ist noch nicht zu Ende. Sie wird nie zu Ende sein. Sie wird mehr blutige Opfer kosten, als wir noch vor wenigen Tagen zu fürchten wagten. Hier läuft unerbittlich ein welthistorischer Prozeß ab: nicht die Revolution einer Klasse oder einer Schicht, nicht die Revolution der Armut und des Elends, sondern ein elementarer Ausbruch des Willens zur Freiheit. Kein einziger Ungar hat mir auf die Frage, warum diese Revolution ausbrach, geantwortet, die Lebensbedingungen seien unerträglich gewesen - obwohl sie es wirklich waren. Nicht um mehr Brot oder mehr Geld, sondern um der Menschenwürde und der Freiheit willen sind die Menschen in Budapest auf die Barrikaden gegangen. Wer diese prächtigen Leute gesehen hat, ... der weiß, daß es keine Faschisten, keine Konterrevolutionäre, keine Antisemiten sind, sondern einfache Menschen, die angesichts des Fürchterlichen die Furcht verloren haben. Wenn ich an die letzten vierzehn Tage zurückdenke, dann schäme ich mich vor ihnen. Mir erschienen acht Tage sowjetischer Besatzung ... schon unerträglich ... Diese Menschen haben zwölf Jahre lang die gleiche Furcht gehabt. Und als das dreizehnte Jahr anbrach, warfen sie diese

Furcht weit von sich. Dafür können wir ihnen nur danken, indem wir in Ehrfurcht schweigen. Sie haben das getan, wovon wir immer nur geredet haben ... Die Ungarn haben nach den Vorgängen der letzten Tage viel von ihrem Glauben an den Westen verloren. Aber vielleicht ist es heute schon wichtiger, daß der Westen seinen Glauben an die Ungarn nicht verliert!"

Dieser Bericht enthält darüber hinaus den deutlichen Hinweis und moralischen Appell, auch in Deutschland, in der DDR so zu handeln!

Am 21. November 1956 veröffentlicht Viktor Meier einen ausführlichen Bericht in der NZZ über seine Erlebnisse vom 3. bis 11. November in Budapest, wo er im Hotel Gellért eingeschlossen war. Viele Informationen erhielt er dort aus den Sendungen von Radio Freies Europa, das

"... in den ersten beiden Kampftagen über die Lage sehr gut informiert schien."

Aus den Gesprächen mit Ungarn, die Viktor Meier zitiert, geht hervor, daß diese vom Westen Hilfe erwarteten:

"Radio 'Freies Europa' brachte jetzt immer weniger Nachrichten und dafür lange Kommentare, deren Pathos im kämpfenden Budapest seltsam unwirklich empfunden wurde. Auch die Ungarn waren dieser Meinung. 'Immer nur Worte!' rief ein schon bejahrter Herr aus. 'Zehn Jahre lang hat man über gewisse westliche Radiostationen immer so gesprochen, als ob man uns sofort helfen würde, wenn wir uns einmal gegen unsere kommunistischen Zwingherren erheben, und jetzt, wo es so weit ist, läßt man uns allein.'"

Am nächsten Tag, dem 22. November, setzt Viktor Meier seinen Bericht fort:

"... schien es uns, daß der ungarische Aufstand der Sowjetunion unter allen Umständen eine unwiderrufliche politische Niederlage gebracht hatte. Um Ungarn nicht gänzlich preisgeben zu müssen, sah sich die sowjetische Führung genötigt, eine Volksrevolution mit Waffengewalt niederzuschlagen und an Stelle der bisherigen indirekten Herrschaft mittels einer kommunistischen Partei eine direkte, unverhüllte Militärherrschaft zu errichten, die ideologisch kaum mehr gerechtfertigt werden kann. Damit ist nicht die ganze, mühsam aufgebaute Koexistenzpolitik diskreditiert worden, sondern auch die Prinzipien der Belgrader Erklärung sind in höchstem Maße fragwürdig geworden. Der groß angelegte Versuch Chruschtschews, durch Wiederbelebung leninistischer Grundsätze den Kommunismus wieder zu einer für die 'proletarischen Massen' in aller Welt anziehenden Heilslehre umzugestalten, muß nach den Ereignissen in Ungarn als gescheitert betrachtet werden. Zutage tritt wieder der nackte 'Staatsimperialismus' der Ära Stalins, den

die jugoslawischen Kommunisten gebrandmarkt haben. Mit seinem neuen Kurs hatte Chruschtschew den verzweifelten Versuch unternommen, den Kommunismus aus dem 'Ghetto' hinauszuführen, in das ihn die starre Machtpolitik Stalins und die dagegen ergriffenen Schutzmaßnahmen der freien Welt gedrängt hatten ... Hätten sich die ungarischen Aufständischen bereits im ersten Stadium der Revolution mit den erreichten Resultaten begnügt, so bestünde heute in Ungarn ein national-kommunistisches Regime mit starken Bindungen an das titoistische Jugoslawien. Diese Lösung, die mit der Berufung des Stalinisten Gerö an die Stelle Rakosis von gewissen Kreisen in Moskau planmäßig hintertrieben worden war, läßt sich heute nicht mehr künstlich restaurieren. Das Vorprellen der ungarischen Freiheitskämpfer hat die Sowjetführung gezwungen, schonungslos die Grundlagen ihrer eigenen Politik zu zerstampfen."

Einige Wochen später, am 15. Dezember, schreibt Viktor Meier in der NZZ:

"... Von Ministerpräsidenten Kadar scheint jede Spur zu fehlen, und selbst die übrigen Mitglieder seines Marionettenkabinetts lassen sich kaum mehr außerhalb eines kleinen Kreises blicken. Uneinig in sich zerfallen, hat die gegenwärtige ungarische Quislingregierung selbst für Russen jeden Wert verloren. Der zweitägige Generalstreik, der im ganzen Lande nahezu lückenlos durchgeführt wurde, hat einmal mehr gezeigt, daß Ungarn heute von den Kommunisten nicht mehr regiert werden kann ... Die Chancen für die Sowjetführung, einen Ausweg aus der verfahrenen Situation zu finden, werden von Tag zu Tag geringer. Die Konzeption des sogenannten 'Nationalkommunismus', die von Chruschtschew im Verein mit Tito so sorgfältig vorbereitet worden war, ist in Ungarn völlig zusammengebrochen. Im ganzen Satellitenreich beginnt sich die Reaktion auf die ungarischen Ereignisse bemerkbar zu machen ... Die blutige Liquidierung der ungarischen Oktoberrevolution, mit der die in sich selbst uneinige Sowjetführung einer für sie unheilvollen Entwicklung Einhalt gebieten wollte, hat nicht nur ihr Ziel verfehlt, sondern droht zum Ausgangspunkt neuer und vielleicht unabsehbarer Entwicklungen zu werden."

5. RESÜMEE

Die Berichterstattung über die ungarische Revolution konnte nur unter äußerst schwierigen und - aus journalistischer Sicht - völlig unzureichenden Bedingungen erfolgen. Bis auf die wenigen Tage zwischen dem 31. Oktober und dem 3. November erfolgte sie im wesentlichen aus der Ferne und ohne direkten Einblick in die Ereignisse vor Ort sowie mit einer großen zeitlichen Verzögerung. Die Berichterstattung war angewiesen auf Aussagen Dritter, die ebenfalls

in vielen Fällen nicht direkte Zeugen von bestimmten Ereignissen gewesen waren, und auf das Abhören der ungarischen Radiosender.

Zusammengefaßt wurden diese Mosaiksteine vor allem durch die großen internationalen Presseagenturen, die dieses Material in aufbereiteter und kommentarloser Form den Zeitungsredaktionen zur Verfügung stellten. Diese veröffentlichten die Agenturberichte in der Regel in unveränderter Form.

Häufig wurden diese Berichte aber auch mit politischen Kommentaren und Wertungen versehen, so daß eine eindeutige Grenzziehung zwischen objektivem Bericht und subjektiver Wertung für den Leser nicht mehr möglich war. Diese Grenzziehung war sehr wahrscheinlich auch gar nicht beabsichtigt. Auch die Berichte der wenigen Korrespondenten, die sich in Budapest aufhalten konnten, zeichneten sich nicht durch eine größere Objektivität oder stärkere Differenzierung aus - eher das Gegenteil war der Fall.

Die Berichterstattung war weniger darauf gerichtet, einen einigermaßen objektiven Überblick über die Gründe, den Ablauf, die Akteure und die Ziele der Revolutionsereignisse zu vermitteln, sondern verfolgte sehr eindeutig das politische Ziel, die Revolution zu instrumentalisieren, um der Bevölkerung in der Bundesrepublik das bekannte und klare Schwarz-Weiß-Bild des Kalten Krieges vom Guten und vom Bösen ein weiteres Mal eindringlich zu verdeutlichen und die eigenen Reihen fest gegen den Kommunismus zu schließen.

6. SCHLAGZEILEN IN DEN BERICHTEN DER DEUTSCHEN PRESSE

- 22.10.: Ungarische Studenten fordern größere Freiheit (Die Welt)
- 23.10.: Die Entwicklung in Ungarn (NZZ)
- 24.10.: "Nie wieder Knecht sein", sangen Zehntausende (Die Welt)
- 25.10.: Umsturzversuch in Ungarn. Die Regierung ruft die Sowjettruppen zu Hilfe (NZZ)
- 26.10.: Parteichef Gerö gestürzt. Die Ungarn kämpfen noch (Die Welt)
- 27.10.: Andauern des Unabhängigkeitskampfes in Ungarn (NZZ)
Weite Teile Ungarns in der Hand der Rebellen (Die Welt)
- 28.10.: Das Echo auf den Aufstand im Satellitenreich (NZZ)
- 29.10.: Ungebrochener Widerstand in Ungarn (NZZ)
Sowjettruppen räumen Budapest (Die Welt)
- 30.10.: Erfolge der Aufständischen in Ungarn (NZZ)
Sowjets räumen nicht (Die Welt)
- 31.10.: Kommunisten kapitulieren. Freie Wahlen in Ungarn (Die Welt)
- 01.11.: Auch Regierung Nagy soll abtreten (Die Welt)
Abzug russischer Truppen aus Budapest (NZZ)

- 02.11.: Moskaus blutige Weste (Rheinischer Merkur)
Europas Blut für Ungarn (Weltwoche)
Die Lage in Ungarn (NZZ)
- 03.11.: Sowjet-Panzer riegeln die ungarische Grenze ab (Die Welt)
- 04.11.: Ziehen Sowjets aus Ungarn ab? (Welt am Sonntag)
- 06.11.: 50 Nationen verurteilen Moskau (Die Welt)
Fortdauer der Kämpfe in Budapest (NZZ)
- 07.11.: Aufstand. Um ein besseres Leben (Der Spiegel)
Letzter Widerstand in Ungarn (Die Welt)
Anhaltender Widerstand der ungarischen Freiheitskämpfer (NZZ)
- 08.11.: Der Widerstand Ungarns gegen die Sowjettruppen (NZZ)
- 09.11.: Eine Hungersnot bedroht Ungarn (Die Welt)
Rache für Ungarn! (Weltwoche)
Des Völkermordes beschuldigt (Die Welt)
- 10.11.: Der Freiheitskampf der Ungarn (NZZ)
Noch immer Kämpfe in Budapest (Die Welt)
- 11.11.: In Ungarn herrscht Chaos (Welt am Sonntag)
Der Sowjetterror in Ungarn (NZZ)
Die Niederwerfung der ungarischen Revolution (NZZ)
- 12.11.: Budapest gibt sich nicht geschlagen (Die Welt)
Erlahmender Widerstand in Ungarn (NZZ)
- 13.11.: Chruschtschow in Budapest? (Die Welt)
Die zweite Schlacht um Budapest (NZZ)
- 14.11.: Die Politik der Sowjets in Ungarn ist festgefahren (Die Welt)
- 15.11.: Sowjets deportieren aus Ungarn (Die Welt)
Der Freiheitskampf der Ungarn (NZZ)
Die Revolution ist nie zu Ende (Christ und Welt)
Passiver Widerstand in Ungarn (NZZ)
- 16.11.: Die Massendeportation ungarischer Freiheitskämpfer nach Rußland (NZZ)
Angebote Kadars erneut abgelehnt (Die Welt)
- 17.11.: Budapesters Betriebsräte fordern Ende des Streiks (Die Welt)
- 18.11.: Unerschütterte Haltung der ungarischen Freiheitskämpfer (NZZ)
- 19.11.: Die Opposition des ungarischen Volkes gegen Kadar (NZZ)
Die ungarischen Arbeiter leisten weiter Widerstand (Die Welt)
- 20.11.: Die Hilfe für Ungarn (NZZ)
Die Unterdrückung der Freiheitsbewegung in Ungarn (NZZ)
Kadars Haltung versteift sich (Die Welt)
- 21.11.: Die Rote Armee als Werkzeug der Unterdrückung (NZZ)
- 22.11.: Kadar in schwieriger Lage (NZZ)
- 25.11.: Die Unterdrückung der ungarischen Patrioten (NZZ)
- 26.11.: Fortdauer des Streiks in Ungarn (NZZ)
- 27.11.: Schwarze Fahnen über Ungarn (Die Welt)
- 28.11.: Ungarn: Arbeiterrat ist standhaft (Die Welt)
Ungebrochene Widerstandskraft der ungarischen Arbeiter (NZZ)

- 29.11.: Fortgang der Deportationen (NZZ)
Partisanenkrieg in Ungarn (NZZ)
Malenkow greift in Budapest ein (Die Welt)
- 30.11.: Neue Verhandlungen mit Kadar (Die Welt)
Die Kluft zwischen der Quislingregierung und dem ungarischen Volk (NZZ)
- 01.12.: Kadar als Statthalter der Sowjets in Ungarn (NZZ)
- 02.12.: Die Ohnmacht der Vereinten Nationen (NZZ)
- 03.12.: Neuer Aufruf zur Volkserhebung (NZZ)
- 04.12.: Hammarskjöld darf nach Budapest (Die Welt)
Die ungarische Regierung gibt Deportationen zu (Die Welt)
- 05.12.: 30.000 ungarische Frauen marschieren in Budapest (Die Welt)
- 06.12.: Annahme der Ungarnresolution in den Vereinten Nationen (NZZ)
Die ungarische Quislingregierung und die ausländischen Journalisten (NZZ)
- 07.12.: Budapest: Zusammenstöße mit Sowjets und Polizei (Die Welt)
Die Völkerwanderung aus Ungarn (Rheinischer Merkur)
- 08.12.: Das ungarische Volk im Kampf gegen die Unterdrücker (NZZ)
Arbeiterräte in Ungarn warnen Kadar-Regierung (Die Welt)
- 10.12.: Über ganz Ungarn wurde das Standrecht verhängt (Die Welt)
- 11.12.: Die Ungarn kämpfen unter dem Standrecht weiter (Die Welt)
- 12.12.: Generalstreik und Kämpfe (Die Welt)
Ungarn-Delegation verläßt die UNO-Vollversammlung (Die Welt)
- 12.12.: Verurteilung der Sowjetintervention in Ungarn durch die Vereinten Nationen (NZZ)
- 13.12.: Führer des Arbeiterrates verhaftet (Die Welt)
- 14.12.: Blutige Zusammenstöße und Streiks in Ungarn (Die Welt)
- 15.12.: Die sowjetische Intervention in Ungarn (NZZ)
- 16.12.: Ungarn: Erstes Todesurteil (Welt am Sonntag)
- 17.12.: Der Widerstand der Arbeiter von Csepel (NZZ)
- 18.12.: Kadar sucht Fühlung mit der Opposition (Die Welt)
- 24.12.: Berichte über den Terror in Ungarn (NZZ)

7. LITERATUR

A Bibliography of the Hungarian Revolution of 1956. Compiled by J. L. Halasz de Beky. University of Toronto Press 1963.

Alföldy, Géza: Ungarn 1956: Aufstand, Revolution, Freiheitskampf. Heidelberg 1997 (= Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 2).

Békés, Cs.: The 1956 Hungarian Revolution and the Western Great Powers. In: Hihnal, Paula; Vehviläinen, Olli (Hrsg.): Hungary 1956. Tampere 1995, S. 34-47 (= Tamperen Yliopisto Historiatieteen laitoksen julkaisuja 19).

Borbándi, Gyula: Magyarok az Angol Kertben. A Szabad Európa Rádió története [Ungarn im Englischen Garten. Die Geschichte von Radio Freies Europa]. Budapest 1996.

Brunner, Georg: Die ungarische Revolution - 25 Jahre danach. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B 44/81 v. 31.10.1981, S. 3-10.

Csík, Sándor: Die Flüchtlingswelle nach dem Ungarn-Aufstand 1956 in die Bundesrepublik Deutschland, insbesondere nach Hamburg, und die Aufnahme und Eingliederung der Flüchtlinge. Magister-Arbeit Universität Hamburg 2001. Veröffentlicht in diesem Band des Almanachs auf den Seiten 209 ff.

Der Ungarische Volksaufstand in Augenzeugenberichten. Hrsg. v. Peter Gosztony. München 1981.

Die Ungarische Revolution. Die Geschichte des Oktober-Aufstandes nach Dokumenten, Meldungen, Augenzeugenberichten und dem Echo der Weltöffentlichkeit. Ein Weißbuch. Hrsg. v. Melvin J. Lasky. Berlin 1958.

1956 a sajtó tükrében. 1956. október 22 - november 5. [1956 im Spiegel der Presse. 22. Okt. - 5. Nov. 1956]. Hrsg. Lajos Izsák und József Szabó. Budapest 1989.

Fischer, Holger: Ungarn 1956 in der Geschichtswissenschaft der Bundesrepublik Deutschland. In: Berliner Beiträge zur Hungarologie 6 (1993), S. 31-46, sowie in: Revolutionen in Ostmitteleuropa 1789 - 1989. Schwerpunkt Ungarn. Hrsg. Karlheinz Mack. Wien, München 1995, S. 151-158 (= Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 23).

Katona, Judit; Vámos, György: A Szabad Európa Rádió és a német sajtó, 1951 - 1957 [Radio Freies Europa und die deutsche Presse, 1951 - 1957]. In: Társadalmi Szemle 52 (1997), Nr. 5. S. 84-94.

Litván, György; Bak, János M. (Hrsg.): Die Ungarische Revolution 1956. Reform - Aufstand - Vergeltung. Wien 1994.

Litván, György: Research and Discussions on 1956 in present-day Hungary. In: Hihnalá, Paula; Vehviläinen, Olli (Hrsg.): Hungary 1956. Tampere 1995, S. 5-12 (= Tamperen Yliopisto Historiatieteen laitoksen julkaisu 19).

Mink, András: Hideg éterháború. A Szabad Európa Rádió és 1956 [Kalter Krieg im Äther. Radio Freies Europa und 1956]. In: Beszélő N.F. 1 (1986), Nr. 8, S. 47-54.

Révész, László: Ausstrahlungen der ungarischen Volkserhebung auf die kommunistischen Staaten Osteuropas. In: Ungarn-Jahrbuch 13 (1984/85), S. 131-148.

Szopori Nagy, Lajos: A magyar forradalom értékelése a korabeli finn sajtóban [Die Bewertung der ungarischen Revolution in der zeitgenössischen finnischen Presse]. In: Hítel 9 (1996), Nr. 11, S. 9-30.

Szopori Nagy, Lajos: 1956 a magyarok "téli háborúja" volt. Helyszini tudósítások a forradalomról a korabeli finn sajtóban [1956 war der "Winterkrieg" der Ungarn. Berichte über die Revolution in der zeitgenössischen finnischen Presse]. In: Hítel 10 (1997), Nr. 10, S. 68-75.

Varga, Éva: Der Aufstand und die Flüchtlingsfrage im Spiegel der österreichischen Presse. In: Der neue Pester Lloyd v. 04.12.1996, S. 5.